

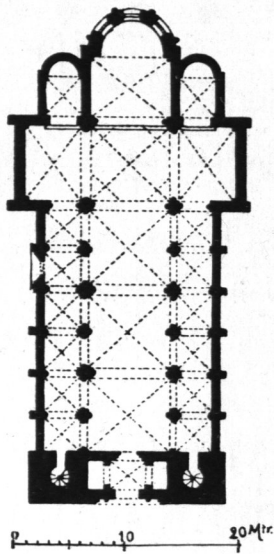
Knospen- oder Knollenkapitell). An der Kirchenmauer, wo genügend Widerlager vorhanden ist, wachsen die Gewölbe unmittelbar aus der Wand heraus, an der Umfassung dagegen ruhen sie auf Halb-

säulenvorlagen derart, dass die Stärke der Fensterwand sehr gemindert wird, eine Lösung, die an die gotische Konstruktion mit nach innen gezogenen Widerlagern erinnert.

ST. FIDES IN SCHLETTSTADT.

Tafel 140, 141, 142, 143.

Wir haben es hier mit einer in guter Werksteintechnik ausgeführten, kreuzförmigen, gewölbten Basilika zu thun, deren Erbauungszeit in den Anfang des 13. Jahrhunderts fällt. Drei Apsiden von halbrunder Grundform, eine grössere mittlere und zwei kleinere seitliche, nebst einem achteckigen Turm über der Vierung schaffen das malerische Ostbild. Der achtseitige steile Pyramidenhelm des Vierungsturms ist in Stein mit stark gekrümmten Flächen konstruiert. Die Architektur ist reich an Motiven, doch ohne feinen Geschmack; man betrachte daraufhin die Bogensimsarchitektur der Hauptapsis. Lang- und Querhaus zeigen lisenenartige Strebepfeiler. Die zweitürmige Westseite ist von guten Verhältnissen, sie schmückt die zierliche

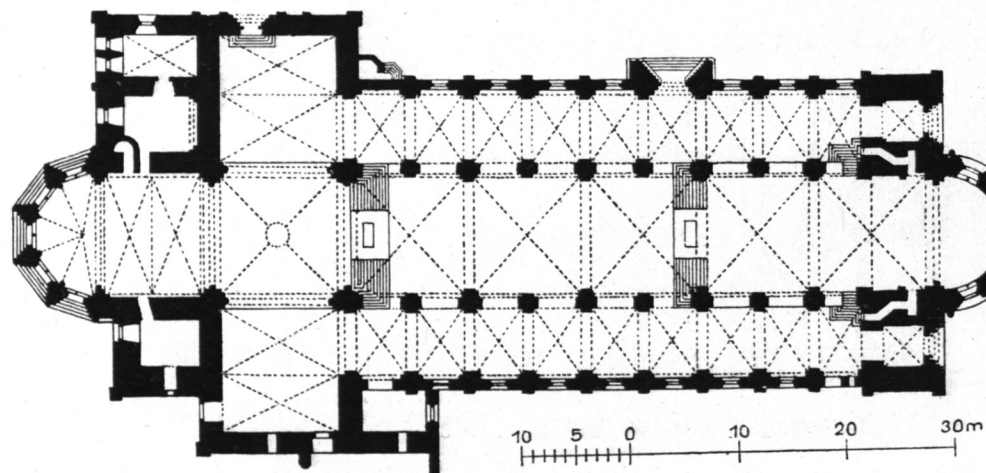


Vorhalle mit einer Architektur, wie wir sie schon an der Hauptapsis kennen gelernt haben. Uebrigens hat das Bauwerk eine eingreifende Restauration durchgemacht, die im Detail vortrefflich, nur in der Gesamtauffassung zu akademisch ausgefallen ist.

Taf. 143 giebt ein Bild vom Mittelschiff mit Doppeljochen; die mit je 4 Säulen besetzten Hauptpfeiler tragen runde Blendbogen, welche je 2 auf Vierpass-Säulen ruhende spitze Arkaden einschliessen. Das Gewölbe ist mit wulstigen Kreuzrippen ausgestattet. Die Anordnung der Zwischenpfeiler ist nicht korrekt zu nennen und hat den Architekten gezwungen, der inneren angelehnten Säule zwischen den Fenstern des Mittelschiffes einen strebepfeilerartigen Aufsatz zu geben.

DOM ST. MARIA, PETRUS UND GEORG ZU BAMBERG.

Tafel 120.



Das dargestellte Portal liegt am nördlichen Seitenschiff und stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, nur die Säulen nebst Figuren zu beiden Seiten des Portals sind frühgotisch, also spätere Zuthaten. Die Neuzeit

hat durch Hinzufügen des dossierten Sockels mit vorspringender Deckplatte und der beiden Thürflügel an dem herrlichen Architekturstück arg gesündigt.

DOM ST. MARIA IN SPEIER.

Tafel 115, 58, 59, 60.

Dieses grösste romanische Kirchenbauwerk des deutschen Volkes stellt sich dar als eine in Werkstein aufgeführte gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, zwei Querschiffen mit Kuppeln über denselben und 4 Türmen. Das Mittelschiff zählt sechs Doppeljoch. Kein deutsches

Kirchenbauwerk hat die archäologische Gelehrtenzunft mehr beschäftigt als der Speierer Dom. Seine jetzige Gestalt ist das Ergebnis vieler Umbauten, deren Entstehungszeit im einzelnen zu bestimmen ausserordentlich schwierig ist. Die tadelnswerte Restauration des 19. Jahr-